

Vorwort

„All travellers' tales run on in much the same way: there is the odyssey, the arrival, details as the outfit, description of places and persons encounters, and the travellers' own adventures and impressions, the whole flavoured with anecdotes not always entirely relevant to the subject-matter of the work.“
WAVELL (1913:288)

„Alle Reisende sind nicht gleich geneigt, sich nach den Sitten des Landes, wohin sie das Schicksal führet, zu bequemen, und es ist auch unmöglich, vorher zu bestimmen, welche Schwierigkeiten jeder insbesondere antreffen werde. Solche jungen Herren aber, die die Bequemlichkeit und eine wohlbesetzte Tafel [!] lieben, oder ihre Zeit angenehm in Gesellschaft vom Frauenzimmer zubringen wollen, müssen gar nicht nach Arabien reisen.“
NIEBUHR (1772:XIII)

„Wenn ich gefragt würde, was das Angenehmste im Leben sei, würde ich sagen, der Reiz des Gegensatzes.“
STARK (1992:112)

Interkulturelle Begegnungen sind etwas Alltägliches geworden. Selten jedoch werden sie in ihren Facetten und Mechanismen reflektiert. Doch lassen sich viele Fragen zum Kontakt mit dem Fremden stellen. Welche Einstellungen treten dem Anderen gegenüber zutage? Wie differenziert wird eine fremde Kultur wahrgenommen? Wie sind typische Konstruktionen „des Fremden“ erklärbar? Inwiefern gelingt Verstehen in der Kulturbegegnung? Inwiefern kommt es zu Assimilation und Adaption? Dies am Beispiel der Begegnung von Forschern, Touristen und Auslandsentsandten mit dem Jemen und damit auch mit Arabien und dem Orient zu untersuchen ist das Ziel dieser Arbeit. Des Weiteren sollen die Aussagen des amerikanischen Soziologen SAID zum Verhältnis Europa-Orient überprüft und differenziert kommentiert werden.

Die Verarbeitung der Fremdbegegnung verläuft keineswegs bei allen Reisenden in gleicher Weise, entgegen der lakonischen Registrierung von Konformität im Zitat von WAVELL. Die Frage nach dem Nebeneinander wie auch dem Nacheinander bestimmter Muster der Wahrnehmung des Fremden ist berechtigt. Wie sind Vorstellungen des Fremden kulturhistorisch einzuordnen und ergeben sich Abweichungen von Erwartungen, die andere Studien zur europäischen Rezeption des Orients darstellen? Bestätigen sich die Kulturschockmodelle der Psychologie? Dies sind Leitfragen der vorliegenden Untersuchung.

Es ist mentalitätsgeschichtlich ein weiter Weg von den frühen Kommentierungen und Aufzeichnungen des in Südarabien Gesehenen und Erlebten zu den heute gängigen Auffassungen über den Jemen. Eine bedeutsame Wegmarke sind dabei die Werke des Musikwissenschaftlers und Abenteurers HELFRITZ, der in den 1930er Jahren unermüdlich Jemenbücher publizierte und das Land in den Imaginationshorizont breiter Kreise brachte. Seine Publikation von 1936 wirbt mit einem verlockenden Versprechen: „Dies Buch ist das Buch einer der letzten rätselvollen Kulturen unserer Welt [...]. Das Buch ist das Erleben einer Reise zu wilden Beduinenvölkern, zu Sultanen und uralten arabischen Adelsfamilien, zu einem Volk, das wir Europäer doch nur so wenig verstehen, das einen anderen Weg geht als die sogenannten zivilisierten Völker [...].“

Auch für mich war ein Buch von HELFRITZ der erste Kontakt mit dem Jemen; allerdings waren es nicht die oben zitierten Schwierigkeiten, die NIEBUHR Jemenreisenden ankündigt, die meine geplante Reise dorthin verhinderten, sondern der Bürgerkrieg von 1994. Island rückte in den

folgenden Jahren in den Mittelpunkt meines Interesses, dabei besonders die Wahrnehmung dieses Landes durch Reisende.

Waren diese Studien sehr auf Landschaft fokussiert, ermöglichte ein Angebot meines Doktorvaters HORST KOPP, mich mit dem Thema Kulturbegrenzung am Beispiel des Jemens auseinanderzusetzen. Wahrnehmungstheoretische Fragestellungen fand ich in der geographischen Forschung unterrepräsentiert und mein persönliches Interesse an der „Archäologie“ von Diskursen blieb unbefriedigt. So erwuchs dem Unbehagen an unkommentierten Orientvorstellungen wie denjenigen von HETNER oder BANSE ein weiterer Anstoß, mich weitergehend mit der Thematik zu beschäftigen.

Mehrmals sah ich mich gezwungen, die ursprüngliche Konzeption meiner Arbeit zu verändern, als in der Folge der Terroranschläge in den USA vom 11.9.2001 und des Afghanistankrieges der Jemen als Reiseziel zunehmend unsicherer wurde und sich eine meiner Hauptinterviewgruppen, Touristen, vom Nahen Osten im Allgemeinen und vor dem Hintergrund islamistischer Entführungen und Anschläge vom Jemen im Besonderen fernhielten. Die anvisierte und bereits vorbereitete Forschungsmethode „teilnehmende Beobachtung“ konnte nicht weiter verfolgt werden. Im Land lebenden Deutschen kam nun als Gesprächspartnern ein größeres Gewicht zu, zudem sollte der literaturanalytische Teil meiner Arbeit ausführlicher ausfallen. Trotz unklarer Sicherheitslage entschloss ich mich im Herbst 2002 nach Sana'a zu reisen, um Interviews mit deutschen „Expatriates“ zu führen und damit den empirischen Teil meiner Arbeit, der zugleich deren Reiz ausmachen sollte, „zu retten“.

Die Bereitschaft der Mitglieder der deutschen „community“ in Sana'a, lange Interviews über sich ergehen zu lassen und Auskunft über ihre Erfahrungen mit dem Jemen zu geben, war entscheidend für das Gelingen der Dissertation. Die freundliche Aufnahme im Jemen durch Angehörige der Botschaft und von Entwicklungshilfeorganisationen öffnete mir viele Türen und erleichterte meine Arbeit. Für finanziellen Beistand danke ich der Universität Erlangen-Nürnberg, die das Projekt mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Rahmen der Graduiertenförderung förderte, und der Dorothea und Dr. Dr. Richard Busch-Zantner-Stiftung, die meinen Forschungsaufenthalt im Herbst 2002 finanzierte. Die Veröffentlichung ermöglichten die Busch-Zantner-Stiftung und der Verein Wirtschaft und Gesellschaft (Erlangen) mit ihrer großzügigen Unterstützung. Technische Hilfe gewährte freundlicherweise der interdisziplinäre Forschungsverbund FORAREA. Das Erteilen einer Forschungsgenehmigung verdanke ich YUSSOUF ABDALLAH vom Antikenamt in Sana'a. Unersetzlich war die Hilfe meiner Korrekturleser. Vor allem aber danke ich herzlich meinem Doktorvater HORST KOPP für die Betreuung und Unterstützung in allen Problemlagen.

Technische Vorbemerkungen: Zitate erscheinen getreu der Vorlage und wurden nicht an die aktuell amtlich gültige Rechtschreibung angepasst. Dadurch stehen in dieser Arbeit unterschiedliche Schreibweisen gleicher Wörter nebeneinander. Arabische Namen und Ortsnamen werden der Lesbarkeit willen deutschem bzw. englischem Sprachgebrauch angeglichen zitiert („Aden“, „Hadramaut“, „Hodeida“, „Mocha“, „Saada“, „Sana'a“, „Lahedj“, „Shih“, „Seyun“, „Shabwa“, „Dhamar“ etc.) und somit nicht in einer der in der Orientalistik üblichen Umschriften präsentiert. Namenszusätze wurden in Quellenangaben von Zitaten weggelassen. Zahlen der quantifizierenden Angaben im Kap. 5 wurden in Ziffern wiedergegeben. Belegstellen antiker Autoren werden in der üblichen Form angegeben, in einigen Fällen also Paragraphennummernungen statt Seitenzahlen zitiert.